

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1.20 ausserhalb desselben M. 1.30, hiezu Postgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u.

Beitung für Politik, Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 8 Pf. Auswärtige 10 Pf. die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pf. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.



### Ueber den neuen Schweizer Handelsvertrag

referierte auf der letzten Ausschussung des Handelsvertragsvereins in Berlin der Sekretär des württembergischen Zweigvereins, Marquard-Stuttgart. Einleitend wies er zunächst auf das starke Interesse des württembergischen Exports nach der Schweiz hin, das gegen 80% der deutschen Ausfuhr dorthin umfasse und auf den Umstand, daß die im agrarischen Interesse bei uns vorgenommenen Zollserhöhungen in der Schweiz gar nicht empfunden werden. Im allgemeinen herrsche starke Verstimmlung darüber, daß den so dringlich geäußerten Wünschen auf Abschaffung der Bruttoverzollung gar keine Folge gegeben worden sei. An der Hand der Aufstellungen einer großen Möbelfabrik wurde dargelegt, daß bei den letzten 21 Sendungen dieser Firma das Gewicht der als Ware mitverzollenden Verpackung im Durchschnitt 82 Prozent der gesamten Lieferungen betrug und daß unter solchen Umständen in Verbindung mit den Zollserhöhungen ein weiterer Transport nach der Schweiz unmöglich sein wird. Die Papierindustrie wird namentlich geschädigt durch Erhöhung der Schweizer Zölle auf glattes Packpapier, unberechenbaren Schaden aber erleidet unsere Schuh- und Lederwaren-Industrie durch Zollserhöhungen auf verschiedene Lederarten sowohl wie auf Lederne Schuhbestandteile, ungefüllte und gefüllte Schuhe und Pantoffeln aus Rinds- und Kuhleder, aus anderem Leder wie aus Stramin und Filz. Besonders werden Tuttlinger Schuhfabriken davon betroffen, deren manche ausschließlich nach der Schweiz exportieren. Kalbleder zählt jetzt 8 Frank künftig 18 und 24 Frank, Treibriemen jetzt 20 Fr. künftig 35 Fr., fertige Lederwaren jetzt 60 künftig 65 Fr., torgearbeitete Bestandteile für Schuhe und Pantoffeln aus Leder jetzt 40 Fr. künftig 50 Fr., ferner Schuhe und Pantoffeln ungefüllt jetzt 40 Fr. künftig 45 Fr., gefüllt jetzt 40-60 Fr. künftig 65 Fr., mit Haß-, Rosh-, Chevreau-, Ziegen-, Schaf-, Phantasieleder jetzt 60 künftig 80 Fr., aus Filz jetzt 30 künftig 50 Fr., aus Seide und Sammet jetzt 100 künftig 150 Fr.

Zu den Hauptleidtragenden gehört sodann unsere Eisenmetall- und die Konfektionsindustrie. In der Gold- und Silberwaren-Industrie sind es weniger die Zollserhöhungen als die Beibehaltung der Bruttoverzollung und des Punzierungszwangs, die prohibitiv wirken werden, und es scheint leider, daß alle Bemühungen und Eingaben unserer Gläubiger Industrie vergeblich waren. In der Konfektionsindustrie wirkt u. a. die Erhöhung der Zölle für baumwollene Frauen- und Mädchenkleider von

65 auf 90 Fr. sehr schmerzlich, ebenso in der Herrenkonfektion die Erhöhung von 105 auf 140 Fr. Die Konkurrenz zwischen den zahlreichen Betrieben dieser Branche, die ohnehin scharf war, wird dadurch noch ein erbitterter werden. Baumwollgewebe zahlen künftig statt 10, 40 und 45 Fr. künftig 30, 50 und 65 Fr., Bett- und Tischdecken abgepaßt statt 20, 40, 60 Fr. künftig 65 und 70 Fr. Gewebe aus Flach, Hanf, Jute statt jetzt 2, 12, 25, 42 Fr. künftig 6, 10, 35, 50, 55 Fr. Noch beträchtlicher sind die Erhöhungen auf Konfektionswaren: Leibwäsche zählt statt 65, 70, 105, 175 Fr. künftig 50, 90, 130, 250 Fr., Corsetts jetzt 65 und 100 Fr. künftig 100 und 190 Fr. Strümpfe aus Baumwolle statt 60 künftig 70 Fr., aus Wolle statt 75 Fr. künftig 100 Fr., Mützen statt 65, 150 und 175 Fr. künftig 150, 200 und 250 Fr. Hüte ungariniert jetzt 75 und 100 Fr. künftig 110, 130 und 150 Fr., garniert jetzt 120 und 200 Fr. künftig 160, 200 und 225 Fr. Schirme seidene jetzt 60 künftig 130 Fr. Auch die Zölle auf Maschinen sind stark erhöht: statt der bisherigen Zollsätze von 0,40-4 Fr. tritt jetzt eine Gewichtsklassifizierung von 5-16 Fr. ein. — Unsere junge chemische Industrie wird von Zöllen getroffen, die zum Teil jeden weiteren Export unmöglich machen. Derabgesetzt ist der Zoll auf Hopfen von 4 auf 1 Fr. Den wenigen Zollherabsetzungen stehen aber so viele und zum Teil so erhebliche Zollserhöhungen gegenüber, die zumeist unsere württembergische Industrie betreffen, daß der Nachteil für sie mindestens 100mal schwerer ist, als der Nutzen, der für unsere Landwirtschaft daraus entspringen könnte. Eine böse Bilanz!

### Aus dem Geschäftsbericht einer württemb. Genossenschaftsbank.

Auf der Generalversammlung der Gewerbebank Ebingen am letzten Sonntag gab deren Direktor, Herr Bed, einen Geschäftsbericht, aus dem wir in Folgendem die wichtigsten Stellen wiedergeben, da derselbe einen Ueberblick über den Geschäftsgang im vergangenen Jahr überhaupt bietet: Herr Direktor Bed führte u. a. aus:

Erst vor wenigen Wochen hat sich uns allen wieder ein neues Jahr erschlossen, ein neues Arbeitsfeld ist uns angewiesen, auf dem ein Jeder seine Kräfte entfalten soll, der Eine in Handels- und Fabrikations-Geschäften, der Andere im Handwerk, der Dritte in der Landwirtschaft und wieder Andere in Aemtern aller Art. Eine neue Gelegenheit ist uns gegeben an den großen Zielen der Menschheit mitzuarbeiten, sei es durch Rat und Tat, sei es in kleineren oder größeren Kreisen, oder in mittel-

barer oder unmittelbarer Teilnahme an der Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten. Eine neue Aussicht ist uns eröffnet auf Saat und Ernte, Anstrengungen und Erfolge.

Un uns ist es, diese neue Zeit so zu benützen, daß wir beim Ablauf derselben nicht mit Anschuldigungen und Vorwürfen gegen uns selbst, sondern mit Befriedigung und Genugtuung rückwärts blicken dürfen.

Mit einem solchen Aufblick zum neuen Jahre sind wir damals auch in das alte, nun hinter uns liegende Jahr eingetreten. Was kommen wird, ist und bleibt dem menschlichen Auge verborgen und es ist auch nicht unsere heutige Aufgabe, uns in Mutmaßungen über das kommende zu ergehen, wir haben heute vielmehr die Pflicht, rückwärts zu blicken und Ihnen heute über das, was wir unter jenem Aufblick erzielt und erreicht haben, in dieser unserer Generalversammlung zur Rede zu ziehen.

Wenn alsdann auch Sie bei diesem Blick nach rückwärts in Ihren Erwartungen nicht getäuscht sind, dann werden wir befriedigt das 39. Geschäftsjahr unserer Genossenschaft den vorangegangenen anreihen.

Zu Anfang des Jahres 1904 war man wohl allgemein der festen und frohen Meinung, es werde das neue Jahr gleich den beiden vorangegangenen dazu beitragen, die Scharten, welche 1901 Handel und Gewerbe geschlagen hat, vollends auszuweihen. Die Freude indessen war nur von kurzer Dauer, denn schon im Februar kam überraschend schnell der Konflikt zwischen Rußland und Japan und man fürchtete selbst für den Weltfrieden. Glücklicherweise ist es nicht soweit gekommen, allein es wäre endlich auch ohne dies wahrlich genug der kapitalzerstörenden Wirkung und nicht am letzten der ungeheuren wohl kaum jemals dagewesenen Opfer an Menschenleben, aber leider ist ein Ende dieser Verwicklungen noch nicht abzusehen.

Das Ganze indessen wurde in Bezug auf Geldangelegenheiten mit einem fast beispiellosen Gleichmut hingenommen und mögen auch die Geldaufwendungen für Rußland und Japan noch so große gewesen sein und noch werden, speziell für uns in Deutschland sind bisher nachteilige Wirkungen nicht sonderlich zu verspüren gewesen.

Dank dessen kann das Jahr 1904 trotz der zu Anfang ausgelegenen Gewitterwolken auch für unsere Industriestadt Ebingen im Allgemeinen doch als ein recht befriedigendes bezeichnet werden.

Geld war das ganze Jahr über leicht. Der Reichsbankfuß betrug unverändert vom 18. Juni 1903 bis zum 11. Oktober 1904 4%, von da ab 5%, aber nur um am 10. Januar 1905 bereits wieder dem alten 4%-Satz Platz zu machen.

Für die in den Monaten April bis November in

### Der letzte Tag eines Verurteilten.

Von Victor Hugo.

Nach dem Verbot.

Fortsetzung.

Das ist wirklich kein Kinderpiel, man muß auf einer Pritsche schlafen, klares Wasser trinken, schwarzes Brot kauen, eine dumme Kugel hinter sich herschleppen, die zu gar nichts nützt. Dabei noch Stockschläge und Comenglut. Zudem wird man noch gelehrt und ich hatte so schöne kastanienbraune Haare! ... Trotz alledem brammte ich meine Zeit ruhig ab. Fünfzehn Jahre, eine gehörige Portion! Ich war zwieunddreißig alt. Eines schönen Morgens gab man mir mein Marschbillet und sechsundsechzig Francs, die ich in meinen fünfzehn Jahren gespart hatte, wo ich sechzehn Stunden täglich, dreißig Tage monatlich und zwölf Monate jährlich hatte arbeiten müssen. Aber ganz gleich, ich wollte ein ehrlicher Mensch mit meinen sechsundsechzig Francs werden und ich trug andere Gefühle unter meinen Lumpen als ein Abbe unter seiner Soutane. Aber der Teufel sah in dem Paß. Er war auf gelbem Papier ausgefertigt. In dem Paße war ich als „Entlassener Sträfling“ bezeichnet. Ich mußte ihn überall zeigen, wo ich durchkam, und ihn alle acht Tage dem Maire des Dorfes vorweisen, wo ich gezwungen war, zu nächtigen. Eine schöne Empfehlung: ein Sträfling! Ich jagte damit Furcht ein, die kleinen Kinder liefen davon, und man schloß die Türen. Niemand wollte mir Arbeit geben. Ich verzehrte meine sechsundsechzig Francs. Aber ich wollte doch leben. Ich zeigte

meine Arme, die zur Arbeit tüchtig waren, man schloß die Türen. Ich wollte mich um einen Tagelohn von fünfzehn Sous verbinden, von zehn Sous, von fünf Sous. Nichts! Was tun? Eines Tages hatte ich Hunger. Ich stieß mit dem Ellenbogen die Ladenscheibe eines Bäderladens ein, ergriff ein Brot und der Bäcker ergriff mich. Ich konnte das Brot gar nicht mal aufessen und wurde doch zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt, mit drei Feuermarken auf der Schulter. — Ich werde sie dir zeigen, wenn du willst. — Die Strafe wegen Rückfalls. Ich wurde wieder nach Toulon zurückgebracht.

Da war ich wieder in Toulon, aber diesmal mit der grünen Mütze.

Ich wollte fliehen. Zu dem Zweck hatte ich nur drei Mauern zu durchbrechen und zwei Ketten zu durchschneiden. Als einziges Werkzeug hatte ich einen Nagel. Dennoch entkam ich. Man feuerte die Lärmanone ab. Wir Sträflinge haben viel Ähnlichkeit mit den römischen Kardinalen. Auch wir sind in Rot gekleidet und man feuert die Kanone ab, wenn wir — ausbrechen. Das Pulver war diesmal umsonst verknallt. Ich hatte keinen gelben Paß, aber auch kein Geld. Ich begegnete einigen Kameraden, die auch ihre Zeit abgeessen hatten, oder ausgebrochen waren. Ihr Führer schlug mir vor, mich ihnen anzuschließen; sie plünderten und mordeten auf den Landstrassen.

Ich schlug ein und fing an totzuschlagen, um zu leben. Bald war es ein Verlonen, bald ein Postwagen, bald ein Ochsenhändler zu Pferde. Wir nahmen das Geld,

ließen das Pferd oder den Wagen stehen, und verscharrten den Mann unter einem Baum, wobei wir nur Sorge trugen, daß die Hühner nicht herausguckten. Dann tanzten wir auf dem Grabe, damit man nicht sehen sollte, daß die Erde frisch aufgeworfen war. Dabei wurde ich alt und grau, ich lag im Buschwerk im Hinterhalt, schlief unter freiem Himmel, wurde von Wald zu Wald geholt, aber war doch frei und unabhängig. Aber alles hat mal ein Ende und so auch mein Gewerbe. Die Gensdarmen nahmen uns in einer schönen Nacht beim Krügen. Meine Kameraden entkamen, nur ich, der Meiste, bin unter den Krallen dieser Katzen mit den galonierten Hüten geblieben. Man schleppte mich hierher.

Ich hatte bereits alle Sprossen der Leiter bis auf eine erklimmen. Ob ich ein Taschentuch gestohlen oder einen Menschen getötet, das war jetzt für mich gleich belassend. Wegen wiederholter Rückfälligkeit mußte ich bestraft werden. Mit meiner Perion hatte nur noch der Henker zu tun. Mein Prozeß war kurz. Wahrhaftig, ich fing an, alt zu werden und war zu nichts mehr nützlich. Mein Vater ist gehängt worden, und auf mich wartet die Guillotine. Da hast du meine Geschichte Kamerad!

Ich war beim Zuhören starr geblieben. Er fing noch lauter an zu lachen als zuvor und wollte meine Hand ergreifen. Schandernd wich ich zurück.

„Na, mein Freund“, sagte er, „du siehst mir garnicht tapfer aus. Werde nur nicht noch feige vor dem Ende. Freilich, wenn man über den Greisen marschieren muß, hat man wohl keine angenehme Umfind-

zum Teil hohen Beträgen nötig gewordenen fremden Gelder hatten wir sonach keine allzu hohen Nachzahlungen zu leisten (wir selbst berechnen bekanntlich nur 4%) und für die in den übrigen Monaten überflüssigen Gelder, welche wir unseren Mitgliedern das ganze Jahr über mit 3 1/2% verzinsten, blieb das Minus ebenfalls in den Rahmen des vorangegangenen Jahres, wie sich überhaupt der ganze Verkehr so ziemlich in demjenigen des Vorjahres bewegte. Es findet dieses gewissermaßen seine Bestätigung auch für anderwärts in dem seit 16 Monaten sich, wie bereits erwähnt, gleich gebliebenen Reichsbankjahres. Eine Erscheinung, wie wir sie je einmal beobachtet zu haben, uns nicht erinnern können.

Der Kassenverkehr mit Mk. 13,528,391. — hat ein Mehr von etwa Mk. 108,000. — und der Verkehr in Treuten und Kassen mit Mk. 6,281,480. — ein Weniger von etwa Mk. 75,000. — aufzuweisen.

Dieser letztere keine Ausfall fällt entschieden auf die gegen Jahreschluss eingetretene Krisis in der Baumwoll- bezw. Trikotbranche, welche sich wohl für das laufende Jahr in noch weit fühlbarer Weise geltend machen wird.

Auch der Verkehr in Effekten ist demjenigen des Vorjahres nicht ganz gleichkommen. Der Gewinn an diesem beträgt heuer überdies nur Mk. 1356,38 gegenüber Mk. 2425,58 im Vorjahr. In den für uns nämlich hauptsächlich in Betracht kommenden Papieren gingen die Kurse namentlich im ersten Halbjahr fast stetig zurück und haben sich in mehrmaligem Wechsel erst gegen das Spätjahr wieder einigermaßen erholt.

Auf dem Mobilien-Conto, den Wert der Geschäftseinrichtung nebst den 3 Schränken darstellend, finden Sie auch heuer wieder 335 Mk. abzul. 35,40 Mk. für Neuankäufe abgeschrieben, oder mit anderen Worten, es entspricht jene erwähnte Summe genau den vereinnahmten Schrankekosten. Noch sehr selten hat ein Mieter seinen Kontrakt gelöst und neue kommen stetsfort hinzu, wohl der beste Beweis für die zeitgemäße Einrichtung.

Auf Conto-Corrent stehen so ziemlich dieselben Summen wie im Vorjahr, nämlich Mk. 2,157,888,44 im Soll und Mk. 981,633,83 im Haben. Im Ganzen waren es Ende 1904 423 Teilnehmer. Der Gesamtumsatz derselben belief sich laut unserem Umsatzeverzeichnis in Einnahme auf Mk. 8,501,591,51 und in Ausgabe auf Mk. 8,531,426,33.

Wir führen diese Zahlen, im Gegensatz zum Vergleich in unserem einleitenden Berichte, Sie nicht mit zu viel Zahlen traktieren zu wollen, nur deshalb an, um Ihnen wenigstens zu zeigen, was alles aus jenem neuen Berichte ersichtlich ist.

Das Vorjahr-Geschäft hat sich in seinen gewohnten Bahnen abgewidelt, dagegen hat sich dasjenige in Ansehen bei einer 3prozentigen Verzinsung mit 3tägiger und eine 3 1/2prozentige bei dreimonatlicher Kündigung wesentlich gehoben, auch die Spareinlagen haben so nach und nach die Summe von einer halben Million ganz wesentlich überschritten. Beteiligt an der Sparkasse waren Ende Dezember 1496 Personen aller Stände.

Nach Abzug sämtlicher Geschäftskosten verbleibt uns ein Reingewinn von Mk. 44,005,89, gegenüber Mk. 42,500,19 im Vorjahr, diesem Mehr aber steht auch das bereits erwähnte Mk. 17,000. — höhere Betriebs- bzw. dividendenberechtigte Einlagekapital entgegen.

Es hat uns, wie Sie später noch hören werden, der neue Herr Revisor anhaltende Kräftigung unserer Reserven und zu diesem Zweck eine Ermäßigung unserer Dividende sehr empfohlen, weil er einsah, daß bei unserer wohl einzig dastehenden billigen Bedienung unserer Mitglieder, sonst nirgends mehr etwas zu erörtern ist.

Aufsichtsrat und Vorstand haben eingehend hierüber beraten. Davon ausgehend, daß wir, wie jeder, auch im abgelaufenen Jahre wieder keinerlei Verlust zu erleiden hatten und für die Reserven bei gleicher Dividende noch etwas mehr als in den vorangegangenen beiden Jahren abfallen, wird Ihnen vorgeschlagen werden: Für eine wie seither 5 1/2%ige Dividende Mk. 39,184,07 auszuwerfen, den Reserven Mk. 2800. — zuzuführen und den Rest von Mk. 2021,82 auf neue Rechnung vorzutragen. Die Hauptreserve soll neben den ihr statutenmäßig zuzuführenden Mk. 504. — Eintrittsgelder von jenen Mk. 2800 noch Mk. 635. — erhalten und so auf rund Mk. 72,000. —

„Aber das ist bald geschöhen! Ich wollte, ich wäre dabei, um dir den Purzelbaum vorzumachen. Wahrscheinlich, ich würde meine Berufung schießen lassen, wenn man mich heute mit dir löpfen wollte. Derselbe Priester könnte uns beide bedienen. Ich nehme, was du übrig läßt. Du siehst, ich bin ein guter Kerl. Nun? Willst du? Aus reiner Freundschaft!“

Er kam noch einen Schritt auf mich zu. „Ich danke Ihnen“, antwortete ich ihm, und stieß ihn zurück.

Neues Gelächter über meine Antwort. „Ach so, Ihr seid wohl ein Marquis? Er ist ein Marquis!“

Ich unterbrach ihn: „Mein Freund, ich habe Sammlung nötig. Lassen Sie mich in Ruhe.“

Der Ernst meiner Worte machten ihn mit einemmale nachdenklich. Er nickte mit seinem grauen, beinahe kalten Kopfe. Dann kroch er mit den Kägeln die haarige Brust, die nackt aus dem offenen Hemde herausstrakte.

„Ich weiß schon“, murmelte er zwischen den Zähnen, „der Blasse.“

Dann nach einigen Minuten Stillschweigen: „Na ja“, sagte er fast furchtlos. „Sie sind ein Marquis. Allerhand Hochachtung! Aber Sie haben da einen schönen Rock, der Ihnen nicht viel mehr nützen wird! Der Henker wird ihn nehmen. Geben Sie ihn mir, ich werde ihn verkaufen, damit ich mir wieder Tabak kaufen kann.“

gebracht werden, denn gezüglich sind 10% des jetzt Mark 712,437,69 betragenden Einlagekapitals erforderlich. Den verbleibenden Betrag von Mk. 2165. — erhält die Spezialreserve, welche alsdann Mk. 31,304. — beträgt.

Damit wären wir mit unserem Bericht zu Ende.

Meine Herren! Es ist uns vergönnt, uns nochmals die unseren Bericht einleitenden Worte zu wiederholen, mit Befriedigung und Genugtuung auf unser 39. Geschäftsjahr zurückblicken zu dürfen und mögen die Zahlen, die Sie in unserem Berichte finden, je nach Standpunkt, von dem Einen groß, von dem Andern klein gefunden werden, — das uns angewiesene Arbeitsfeld haben wir nach Kräften bebaut.

### Reichstags-Brief.

Berlin, 11. Febr.

Die heutige Redeschlacht in der fortgesetzten Beratung der Handelsverträge eröffneten zwei antisemitische Redner. Graf Reventlow von der wirtschaftlichen Vereinigung und Dr. Zimmermann von der Reformpartei. Reventlow erklärte im Namen der wirtschaftlichen Vereinigung und des Bundes der Landwirte, er könne sich weder für die Annahme noch für die Ablehnung der Verträge aussprechen. Vielmehr sei seine Stellungnahme und die seiner Freunde abhängig von den zu erwartenden Aufklärungen der Regierung. Herr Zimmermann lehnte mehr den Antisemiten heraus; der Schutz vor der Einwanderung russischer Juden und Slaven war die Quintessenz seiner Darlegungen. Den Verträgen selbst stimmte er im allgemeinen wegen der Aufgabe der Caprivischen Handelspolitik zu. Der Zentrumsabgeordnete Speck hatte im Namen der bayerischen Landwirtschaft allerlei zu bemängeln, namentlich die Sätze für Gerste, Hopfen und Holz. Jedenfalls gewinnt Bayern an den neuen Verträgen nichts und er, Redner, könne sich nicht denken, daß die bayerische Regierung ihnen zugestimmt habe. Nur die Erhebung des 4-Mark-Zolles für Malz und Gerste könnte seine Freunde veranlassen, für den Vertrag einzutreten. Als Minister Graf Feilichsch das Wort nimmt, drängen sich die Reichsboten zahlreich an das Rednerpult. Aus seinen Ausführungen geht hervor, daß die Interessen Bayerns in den Verträgen bestens gewahrt seien. Ein Zuruf des Abgeordneten Heim bringt diesem eine sehr energische Zurechtweisung durch den Präsidenten ein. Hierauf „verzapfte“ der Abg. Singer eine sehr lange Rede. Seinen Vorwurf, die Regierung habe mit den Agrariern einen Kuhhandel getrieben, nach dem alten Lied: „Ohne Ranig keine Kähe, ohne Geld keinen Schweizer“, was ja Graf Posadowsky zugegeben hätte durch seine Worte, die politischen Interessen hätten es notwendig gemacht, der Landwirtschaft aufzuhelfen, wies der Staatssekretär mit dem Hinweis zurück, daß politische und Parteinteressen nicht daselbst seien.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.** Die Matrifalarbeiträge für 1905 belaufen sich auf 213,3 Millionen Mark. Nach den inzwischen vorgenommenen Verteilungsberechnungen werden von dieser Summe auf Württemberg 9,1 Million fallen.

Der deutsche evangelische Kirchenausschuß hat eine Denkschrift gegen den Toleranzantrag des Zentrums herausgegeben.

**Frankreich.** In der Deputiertenkammer erklärte Minister Bienvenu Martin, die gegenwärtig vorkantenden Tübisen bleiben vakant. Die Regierung wird Sorge tragen, daß die Entlastungsvorlage so schnell wie möglich zur Erledigung kommt.

### Der Generalstreik beendet?

□ Bochum, 11. Febr. Die Streikerkommission, die heute Vormittag hier tagte, beschloß, daß der Beschluß der Revierkonferenz vom Donnerstag, betreffend die Wiederaufnahme der Arbeit, aufrecht erhalten wird. Gleichzeitig soll die Regierung ersucht werden, dahin zu wirken, daß den Bergleuten keine Schwierigkeiten bereitet werden, wenn sie die Arbeit wiederaufnehmen wollen.

Essen a. R., 11. Febr. Es ist keineswegs beabsichtigt, Militär in den Bezirk kommen zu lassen. Die Ruhe wird überall aufrecht erhalten.

Gelsenkirchen, 11. Febr. Der Landrat des Landkreises Gelsenkirchen hat bis auf weiteres sämtliche öffentliche

Ich zog meinen Rock aus und gab ihn ihm. Er schlug mit kindlicher Freude in die Hände. Als er mich im Hemde und vor Frost zitternd dastehen sah, sagte er: „Sie frieren, ziehen Sie dies hier an. Es regnet und Sie könnten naß werden. Auch muß man anständig auf dem Karren erscheinen.“

Er zog seine unförmige grauleimene Jade aus und zog sie über meine Arme. Ich ließ ihn gewähren. Dann lehnte ich mich an die Wand. Ich vermag nicht, den Eindruck zu beschreiben, den dieser Mensch auf mich machte. Er untersuchte den Rock, den ich ihm geschenkt, nach allen Seiten und stieß in jedem Augenblick einen Freudentuschrei darüber aus.

„Die Taschen sind noch ganz neu. Der Stragen nicht abgenutzt. Ich werde wenigstens fünfzehn Francs dafür bekommen. Welches Glück! Tabak für meine letzten sechs Wochen!“

Die Tür ging wieder auf. Wir wurden beide abgeholt. Ich wurde nach dem Zimmer geführt, wo die Verurteilten ihre letzte Stunde erwarten, und er wurde nach Vicetre geschafft. Lachend trat er in die Mitte des Biquets, das ihn eskortieren sollte und sagte zu den Gensdarmen:

„Iren Sie sich nur ja nicht. Der Herr und ich, wir haben nur die Schale gewechselt. Halten Sie mich ja nicht für ihn. Zum Teufel! das würde mir jetzt gar nicht passen, wo ich Geld zum Tabak habe!“

Fortsetzung folgt.

liche Versammlungen verboten. Anlaß dazu haben die Ausschreitungen gegeben, deren sich die Bergarbeiter am Freitag in Wattencheid schuldig gemacht haben.

Essen a. R., 11. Febr. Nach Mitteilung von informierter Seite sind schätzungsweise heute 40-50000 Arbeiter angefahren.

Essen a. R., 11. Febr. Der Bergbau-Bereich gibt bekannt: Die Behauptung, daß die Fäden des hiesigen Reviers beabsichtigt, mit einer planmäßigen massenhaften Abkehr von Bergleuten vorzugehen, ist frei erfunden. Die Strecken unter Tage müssen zunächst wieder aufgewältigt und in betriebsfähigen Zustand gebracht werden, ehe mit der Arbeit vor Ort und mit der eigentlichen Gewinnung von Kohlen begonnen wird.

### Die Lage in Rußland.

St. Petersburg, 11. Febr. Auf Veranlassung und unter Verantwortlichkeit des Ministeriums des Innern wurde in der Privatwohnung des Präsidenten des Ministerkomitees, Witte, eine Hausung nach Papieren vorgenommen. Ueber die Angelegenheit wird die strengste Geheimhaltung beobachtet.

St. Petersburg, 13. Febr. Trotzdem es an Anstrengungen nicht gefehlt hat, den Streik auszudehnen, ist Alles ruhig in der Stadt. Der Generalgouverneur sorgt vor Allem dafür, daß keine unruhigen Elemente aus den Vorstädten in das Zentrum gelangen können.

Petersburg, 12. Febr. Die Meldung, bei dem Präsidenten des Ministerkomitees Witte sei eine Hausung vorgenommen worden, beruht auf freier Erfindung.

\* Sosnowice, 13. Febr. Die Zahl der Toten bei den Zusammenstößen beträgt 50.

### Tages-Nachrichten.

Stuttgart, 13. Febr. Den Kaiserpreis für Kavallerie Offiziere für die besten Leistungen in Dauerritten für 1904 erhielt im würt. Armeekorps Oberleutnant Landbeck vom III. Reg. Nr. 20 in Ludwigsburg.

+ Tübingen, 12. Febr. Die Tübinger Studentenschaft hat sich an die übrigen Hochschulen gewandt, um eine gemeinsame studentische Feier an Schillers Todestage am Sarge in der Fürstengruft zu Weimar anzulegen.

Sigmaringen, 13. Febr. Brand. Gestern abend kurz vor 7 Uhr brach in der Bergstraße im Hause des Chr. Brandstätter, Zugschneider, Feuer aus, welches im Wohnraum reiche Nahrung gefunden zu haben scheint und rasch um sich griff. Als die Feuerwehr auf dem Platze ankam, schien bereits eine Rettung des Gebäudes unmöglich. Es brannte denn auch bis auf den Grund nieder. Gerichtsweise verlautet, daß Feuer sei durch Explosion einer Erdölampe entstanden.

Sigmaringen, 11. Febr. Der Bezirksauschuß macht bekannt, daß die von der hohenzollerischen Kleinbahngesellschaft als Fortsetzung ihrer bestehenden Linien Kleinenglingen-Sammerringen und Sigmaringen-Burladingen geplanten vollspurigen, mit Lokomotiven zu betreibenden Schienenverbindungen für den Personen- und Güterverkehr von Gammerringen nach Sigmaringen mit einer Abzweigung von Hettlingen nach Burladingen genehmigt ist.

§ Karlsruhe, 13. Febr. Die Freisinnigen Badens erklärten sich mit einem gemeinsamen Vorgehen der liberalen Parteien in Baden im Prinzip einverstanden, wenn die Nationalliberalen den Bedingungen der Freisinnigen nachkämen.

Berlin, 11. Februar. Der Kaiser als Ritter am heiligen Grabe. Das Stuttgarter „Deutsche Volksblatt“ schreibt: Vor etwa 14 Tagen starb der lateinische Patriarch von Jerusalem, Pavi, der für den Kaiser stets eine lebhaft Verehrung gezeigt hat und auch noch kurz vor seinem Tode eine hohe preussische Dekoration erhielt. Um sich erkenntlich zu erweisen, beschloß er, dem Kaiser das Großkreuz des Ordens vom heiligen Grabe zu verleihen, und erbat, wie ein Berliner Blatt meldet, da es sich um die Person eines Protestanten handelte, vom Papste die Erlaubnis, die auch sofort eintraf. Der Patriarch teilte darauf dem Kaiser die Absicht der Dekoration mit, und der Kaiser dankte in einem überaus warm gehaltenen Schreiben: „Er fühle sich“, äußerte der Kaiser wörtlich, „hoch geehrt, den Orden zu erhalten, der ihn beständig an den Boden erinnert, wo der König der Könige gewandelt.“ Der Patriarch starb aber, ehe er noch das Dekret unterzeichnete. Zweifellos wird indessen sein Nachfolger sich beeilen, die Angelegenheit zu erledigen.

Berlin, 10. Febr. Gegen den Grafen Pädler scheint schon wieder ein neues Strafverfahren eingeleitet zu sein. Gestern Nachmittag hielten zwei Kriminalpolizisten in dem Bureau der Pädlervereinigung und in der Redaktion des „Reiter aus der Judennot“ eine Hausung ab. Die Beilage des Pädlerorgans „Graf Pädlers Kampfruf“ wurde dabei in allen vorhandenen Exemplaren beschlagnahmt. In dem „Kampfruf“, der der ersten Nummer des Pädlerblattes beilag, sind die Reden abgedruckt: „Mein letzte Gerichtsverhandlung“ und „Wach auf, deutsches Volk! die der Graf in Potsdam gehalten hat. In der letzteren Rede hatte Graf Pädler beklagt, daß der Schwager des Kaisers, Herzog Günther von Schleswig-Holstein, zu einem Diner Juden eingeladen habe, und daß auch am kaiserlichen Hofe es von Juden und Judengenossen wimmle.

Braunschweig, 11. Febr. 373 Studierende der technischen Hochschule richteten eine Protestklärung an das Lehrerkollegium, in der sie gegen die Bestrafung der Auschuhmüßiggänger protestierten und um Wiederaufnahme des Verfahrens gegen die Verurteilten, sowie um Aufhebung des Verbots der Studentenversammlungen ersuchten.

Florenz, 12. Febr. Die Gräfin Montignoso hat ihren Advokaten Lachenal telegraphisch nach Florenz berufen, damit er ihr Beistand leiste. Sie hat ihn dringend ersucht, sich energisch gegen die Zurücknahme der in Lindau geborenen Prinzessin Via Ronca zu erheben, und behauptet, man könne in ihrem Vertrag in Florenz nichts Nachteiliges finden. Graf Carlo Guicciardini veröffentlichte eine Erklärung, worin er sagt, daß er die Gräfin Montignoso nur einmal gelegentlich eines Gartenfestes in der Villa der Fürstin Wolhoff Massaloti flüchtig kennen gelernt habe. Erwidern habe er keine Verührung mehr mit ihr gehabt. Auch wohne die Gräfin nicht in der Villa seiner Familie, sondern in der Villa des Grafen Pavana. Ueber das Zusammenreffen des Justizrats Körner mit der früheren Kronprinzessin wird weiter gemeldet: Die Gräfin Montignoso



# Der Stern des weißen Hauses.

Roman von J. Jnes.

(Nachdruck verboten.)

„Ich finde Gilda in letzter Zeit überhaupt sehr verändert.“ fuhr Charlotte fort. „Sie war ein gutes, artiges Kind, bis sich Stefan so absonderliche Ideen über ihre Erziehung in den Kopf setzte. Das Pensionat hat sie gänzlich verdrängt. Sie ist halsstarrig geworden und geradezu lächerlich unabhängig — so recht die Person dazu, eine rasche, unüberlegte Tat zu begehen.“

Die Worte klangen einfach, für die Zuhörerin aber mußten sie einen doppelten Sinn haben, denn die finsternen Linien um Mund und Stirn wurden härter und härter, je länger Charlotte sprach.

„Ich begreife nicht, was Stefan an dem Mädchen hat, daß er so viel Wesens um sie macht“, fuhr die Jüngere fort, während sie die Arbeit sinken ließ und sie sinnend betrachtete. „Es ist seine sonderbare Art, sie zu seinem Abgott zu machen — gerade so, wie früher ihre Mutter. Und was war der Dank dafür?“

Frau Horst schwieg auch jetzt, aber die hingeworfenen Bemerkungen gingen nicht spurlos an ihr vorüber.

Werner von Roslingens Gut, Hohenst, lag zwischen Mönchsbusch und Braunsdorf. Das Schloß war ein altes, stolzes Gebäude und die Bäume des daranstoßenden Parkes standen majestätisch da in ihrem üppigen Blätterkleid, der sich hoch oben zu einem weiten, grünen Dach vereinigte.

An der Nordseite grenzte das Gut an die kleine Besitzung „Elisenruhe“. Das Haus, ein verhältnismäßig kleines, aber elegantes Gebäude, war früher der zu Hohenst gehörige Witwenst, aber schon vor langer Zeit in andere Hände übergegangen; einer der Freiherren von Roslingen hatte es, um seinen noblen Passionen ungehindert weiter leben zu können, verkauft, und jetzt gehörte es dem Förster Anton Schuch.

Eine Kastanienallee, genannt der „Frauenhain“, zog sich von dem südlichen Tor von „Elisenruhe“ nach der nördlichen Grenze von Hohenst, wo die zwei Besitzungen durch ein kleines Tor von einander getrennt waren. In früheren Zeiten hatte das Tor und die Allee eine Verbindung zwischen dem Schloß und dem Witwenst gebildet. Jetzt hätte es eigentlich versperrt oder durch eine Hecke sollen ersetzt werden, nun die beiderseitigen Bewohner in keinem verwandtschaftlichen Verhältnis mehr zu einander standen. Die Einfahrt und der Haupteingang von „Elisenruhe“ lagen an der Ostseite.

Es war Sonntag abend. Der Gottesdienst in Braunsdorf war zu Ende und in der schnell hereinbrechenden Däm-

merung schritt ein junges Mädchen über den von Braunsdorf nach Elisenruhe führenden Wiesenpfad. Um die Schattenterrassen hatte sie ein leichtes, weißwollenes Tuch geschlungen, denn der Abend war kühl. Es war Dorothea Schuch, des Försters einzige Tochter. Sie hatte eine ziemlich kleine, aber außerordentlich graziöse Gestalt; die schneeweiße Stirn umrahmte goldblondes Haar, ihre Augen waren groß und grau und besaßen durch die Unschuld, welche aus ihnen sprach, einen unwiderstehlichen Reiz. Um den kleinen Mund lag eine gewisse Unruhe, die ihrem Gesicht etwas besonders pittoreskes verlieh.

Blötzlich blieb sie stehen, schaute mit ernst sorgendem Blick nach den Schloßtürmen von Hohenst hinüber, die sich wie dunkle Schatten von dem Abendhimmel abhoben und flüsterte traurig vor sich hin: „Wieder ist es Frühling, und er kehrt noch immer nicht zurück. Zwei lange Jahre ist es nun her, seit er zuletzt hier war. Ach, wann werde ich seine Stimme wieder hören, wann ihm wieder in das liebe Gesicht blicken?“

Ueber das tauige Gras kam ein junger Ferkel geschritten. Er sang ein Lied vor sich hin und die Dorothea erreichte Dorotheas Ohr, als der Säger noch eine Strecke von ihr entfernt war.

Unweit der Stelle, auf welcher sie stand, war ein kleiner Gebüsch; rasch schlüpfte sie dort hinein, in der Hoffnung, seinen Blicken auf diese Weise zu entgehen.

Fortsetzung folgt.

## Aus Stadt und Umgebung.

**Wildbad, 13. Febr.** Kommenden Sonntag findet in Freudenstadt eine Versammlung von Holzinteressenten des württ. und badischen Schwarzwaldes statt. Auf die Tagesordnung sind zwei sehr wichtige Punkte gestellt, nämlich: 1. Maßnahmen zur Besserung der Verhältnisse im Holzeinkauf und 2. Besprechung über einen Entwurf für Sammlung und Festlegung von Handelsgebräuchen. Für alle Holzinteressenten ist diese Tagesordnung von größter Wichtigkeit und deshalb ein Besuch der Versammlung sehr zu empfehlen.

**Neuenbürg, 14. Febr.** Morgen findet hier Vieh- und Schweinemarkt statt.

**Neuenbürg, 13. Febr.** Vergangenen Samstag fand im Lokal Red eine Versammlung der Deutschen Partei statt. Der Zweck hiervon war, einer Anregung des Parteisekretärs Dr. Feyer folgend, die Gründung einer Ortsgruppe. Herr Fabrikdirektor Loos übernahm den Vorsitz und ermahnte die Anwesenden zum Zusammenschluß der

national gesinnten Männer. Herr Dr. Feyer sprach über die politische Lage, bei welcher er auch den Bergarbeiterstreik berührte. Circa 50 Personen schlossen sich durch Unterzeichnen an.

**Engelsbrand, 13. Februar.** In dem Gasthaus zur Traube brach heute Nacht Feuer aus, welches das Doppelwohnhaus der J. Schwanke Wtw. und des J. Vohnenberger erfaßte und vollständig einäscherte. Der Gebäudeschaden beträgt circa 14000 Mk.

**Altensteig, 13. Febr.** Am 10. ds. wurde bei Gasthaus- und Bierbrauereibesitzer J. Georg R., zum deutschen Kaiser, hier vom R. Amtsgericht eine Hausdurchsuchung und Kellervisitation vorgenommen. R. war von hiesigen Einwohnern der Weinfälschung bezichtigt und angezeigt worden. Die meisten Weine bezog R. von der Pfalz, außerdem bezog er spanische Trauben. Vom Gericht wurden mehrere Proben Wein entnommen und die Bücher und Fakturen beschlagnahmt.

## Letzte Nachrichten.

**Eltingen, 13. Febr.** Der Adlerwirt Marquard wollte

einige junge Leute aus seiner Wirtschaft ausweisen. Dabei schlug ihm ein 18jähriger Bursche ein Bierglas auf den Hinterkopf. Marquards Verletzungen haben sich so verschlimmert, daß für sein Leben gefürchtet wird.

Im Ruhrgebiet nimmt trotz der unter den Bergleuten herrschenden Erregung die Zahl der Arbeitswilligen zu. Am Samstag stellten sich 146,942 Mann zur Arbeit, d. h. 66 479 Mann mehr als am Tage vorher.

**Florenz, 13. Febr.** Gestern ist im deutschen Konsulat eine Besprechung zwischen dem Vertreter des Königs von Sachsen, Justizrat Körner, und den Advokaten Sachse und Rosabi, den Rechtsbeiständen der Gräfin Montignolo, abgehalten worden.

**Zürich, 13. Febr.** Das Gerücht, der Prieester Capov sei hier eingetroffen, scheint unbegründet zu sein. Diefelbe leitende russische Kreise wissen von einer Ankunft Capov nichts.

## Gedenket d. hungernden Vögel!

## Gaskoks.

Bis auf Weiteres kann kein Koks mehr abgegeben werden.

Güthler.

Kgl. Forstamt Wildbad.

## Brennholz-Verkauf

am Donnerstag den 23. Februar, 1905 vorm. 9 Uhr auf dem Rathaus in Wildbad aus Staatswald Hinterer Pöllert, Oberes Gustrif und Mittlere Banne und zwar: Am.: 35 Nadelholzroller, 6 eichene, 16 buchene, 75 Nadelholz-Ausschußscheiter und Prügel; 22 eichenes, 17 buchenes, 4 birkenes, 214 Nadelholz-Anbruch- und Abfallholz sowie 92 Nadelholz-Reisprügel.

K. Forstamt Langenbrand.

## Brennholz-Verkauf

am Dienstag den 21. Febr., vormittags 10 Uhr im „Fisch“ in Langenbrand aus Staatswald III 10 Höfenerweg, 31 Egarthau, IV 22 Hardtberg, 27 Börd. Hengsthalbe, 32 Alterrain, 42 Hörnlesbergene, 52 Unt. Lannberg: Buchen: Am.: 38 Scheiter, 13 Prügel, 62 Anbruch; Eichen: Am.: 20 Anbruch; Nadelholz: Am.: 57 Prügel, 324 Anbruch, 10 Reisprügel.

K. Forstamt Langenbrand.

## Laubholzstammholz-, Brennholz- und Reisig-Verkauf

am Donnerstag den 16. Febr. nachmittags 3 Uhr im „Adler“ in Grumbach aus VI 15 Heustieg; VII 2 und 3 Börd. und Hnt. Heiligenwald; IX 1 Bränle: Eichenstammholz: 4 Am. III. Kl.; Brennholz: Am.: 15 buchene Scheiter, 24 dto. Anbruch; 1 Eichen-Anbruch; 30 Nadelholz-Prügel, 21 dto. Anbruch; Reisig: 2400 Wellen in 11 Losen.

Den Einzug und den Umtausch der verlostten und gekündigten Pfandbriefe der Württembergischen Hypothekenbank besorgt kostenlos die Vereinsbank Wildbad.

**Ausverkauf** englisch lederner Hosen von den kleinsten Knaben-, Burschen- und größten Mannshosen bei Gottf. Riexinger.

**Für Brautausstattungen** sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu billigsten Preisen alle Sorten

**Polster- u. Schreinermöbel, Betten u.s.w.**

Es sollte daher Niemand versäumen, vor Einkauf von **Aussteuer-Möbel** mein großes Lager zu besichtigen und sich über die Ware und Preise zu informieren.

**Eigene Polsterei und Schreinererei.** **Reinhard Sickinger** Möbel- und Aussteuergeschäft Waisenhausplatz 8.

Das beste für schwache Augen u. Glieder **Kölnisches Wasser** v. Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn Lieferant fürstlicher Häuser, weltberühmt ärztlich empfohlen bei entzündeten, schwachen Augen und Gliedern, (besonders wenn nach dem Baden damit gewaschen) feinstes und billigstes Parfüm. In Flasch. à 40 u. 60 Pfg. Alleinverkauf für Wildbad bei **J. F. Gutbub.**

**Schuhwaren-Geschäft** Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117 empfiehlt sein gut sortiertes Lager gut gearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigalosen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billigt. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

**Drucksachen aller Art** fertigt die Buchdruckerei Bernh. Hofmann.

## Achtung!

Zwei Konkurrenten streiten sich darüber, ob die weisse gelbfleischige Kartoffel Edelstein oder die weisse weissefleischige Edelstein von beiden Sorten die Bessere wäre. Die weisse Edelstein gelbfleischige ist wohl, wie die letzten Jahre gelehrt haben, nicht die allerfrüheste, aber eine sehr ertragreiche Frühkartoffel, die in der größten Kartoffel-Gegend Norddeutschlands sehr geliebt wird. Die weisse, weissefleischige Edelstein ist auch nicht früher wie die weisse gelbfleischige Edelstein, sonst wohl ganz gut, aber nicht widerstandsfähig gegen Nässe. — Ich offeriere: **Weisse Edelstein, gelbfleischig**, 1 Postkoll Mk. 1.60, 1 Ztr. Mk. 10.— **Weisse Edelstein, weissefleischig**, 1 Postkoll Mk. 1.50, 1 Ztr. 8.—

Die beste aller Frühsorten aber ist: **Frühkartoffel „Nummer Eins“.** Die früheste aller Kartoffeln war nachweisbar sogar im nördlichsten Klima schon anfangs Juni mehlig und schmackhaft und erzielte auf dem Markte sehr hohe Preise.

„Nummer Eins“, ist nach dem Urteil der hervorragenden Kenner Deutschlands die früheste, wohlgeschmeckteste und ertragreichste aller Frühkartoffeln. Wenn die bekannte frühe Sechswochen und alle andern Sorten noch grün in der Erde liegen, wird „Nummer Eins“ geerntet und ist dann schon ebenso mehlig und schmackhaft, wie eine sehr gute Spätkartoffel im Winter. Es wurden nachweislich bis 150 Zentner, 30facher Ertrag pro Morgen geerntet, von 10 Pfund 3 Zentner. Herr Garteninspektor Lindemuth in Berlin, Lehrer an der landwirtschaftlichen Hochschule, schreibt darüber: „Die Knollen sind vollständig frei, hell von Farbe, haben eine glatte Oberfläche und flachliegende Augen; gekocht zeigen sich von vorzüglicher Beschaffenheit, mehlig, jedoch nicht grobfleischig, sondern sehr fein und wohlgeschmeckend.“ Alle Frühsorten, mögen dieselben auch offeriert werden wie sie wollen, alle sind mindestens 14 Tage später und nicht so mehlig und schmackhaft wie „Nummer Eins“.

Ich versende Saat von „Nummer Eins“ solange Vorrat reicht: Ein 10 Pfund-Postkoll für Mk. 2.50, 20 Pfund Mk. 4.25, ein Zentner Mk. 15.—

**Theophil Ziegler, Erfurt, Lieferant Kaiserl. u. Königl. Gärtnereien.** Versand nur bei frostfreiem Wetter. Bestellungen jetzt erbeten.

Katalog der Fernb. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad, Verantwortlicher Redakteur: G. Reinhardt d. d. d. d.

